

Jürgen Schuhladen-Krämer

Das Denkmal der 35. Infanteriedivision in Karlsruhe - Einfluss und Legendenbildung „alter Kameraden“

Zunächst sei nochmals die Frage nach Kriegsverbrechen aufgegriffen, bevor einige Fotos aus dem Einsatz der 35. Infanteriedivision in der Sowjetunion zu kommentieren sind. Ausgeführt wird sodann, unter welchen Umständen das Ehrenmal dieser Division in Karlsruhe im öffentlichen Raum aufgestellt wurde und schließlich etwas zu den Aktivitäten vom „Kameradendienst der 35. Infanteriedivision e.V.“.

Kriegsverbrechen

Die Einsatzorte der 35. Infanteriedivision (35. ID) während des Zweiten Weltkrieges waren 1939 bis 1940 im Westen und 1941 bis 1945 im Osten gegen die Sowjetunion. Der Krieg gegen die Sowjetunion war von vornherein als Eroberungs- und Vernichtungskrieg angelegt. In der Vorbereitung wurde mit Führererlass vom 13. Mai 1941 die Wehrmachtsgerichtsbarkeit gegen Zivilisten ausgeschlossen, mit der Konsequenz von Liquidierungen aller als verdächtig oder gefährlich eingestuften und außerdem mit der Konsequenz, dass Verbrechen von Wehrmachtsangehörigen gegen Zivilisten nicht strafrechtlich verfolgt wurden. Der so genannte Kommissarbefehl vom 6. Juni 1941 sah die unmittelbare Exekution durch die Wehrmachtseinheiten vor. Allein diese Umstände lassen eine Fragestellung obsolet werden, ob Einheiten der Wehrmacht an Kriegsverbrechen beteiligt waren oder nicht. Sie waren es zwangsläufig durch die Art der Kriegsführung.

[Abb. Schuhkrä-1]

Das zuvor von Dr. René Rohrkamp beleuchtete Kriegsverbrechen von Ozarichi ist ein besonders dicht dokumentiertes Verbrechen, ein großes, aber nicht das einzige, an dem Einheiten oder Angehörige dieser Division beteiligt waren.¹

Die Zentrale Stelle der Landesjustizverwaltungen in Ludwigsburg führte noch in den jüngst zurückliegenden Jahren Ermittlungen gegen Angehörige der 35. Division durch. Dazu wertete sie zwischen 2009 und 2012 im Nationalarchiv in Minsk, Weißrussland, umfangreich vorliegende Akten der früheren sowjetischen Militärgerichtsbarkeit aus.² Daraus nur drei Schlaglichter:

109. Infanterieregiment aus Karlsruhe:³

Am 23. November 1941 Erschießung von sechs kriegsgefangenen russischen Soldaten, namentlich durch Feldwebel Josef Johann G., 1917 geboren, sowie drei weitere namentlich genannte Unteroffiziere und Mannschaftsdienstgrade.

G. geriet bei der Kapitulation am 9. Mai 1945 auf der Halbinsel Hela in sowjetische Kriegsgefangenschaft, wurde vor dem Militärgericht zu Straflager verurteilt. Er war zuletzt im Straflager Workuta; kehrte aus der Kriegsgefangenschaft im September 1952 zurück.

Pionierbataillon 35 aus Karlsruhe:⁴

- 7. Dezember 1941: Ljalowo (25 km vor Moskau), zwei Häuser mit einer unbekanntem Zahl Einwohner niedergebrannt.

- Dezember 1941: beim Rückzug vor Moskau ein Dorf niedergebrannt und Vieh geraubt.

- April 1944: 80 km südlich Bobruisk, vier namentlich genannte Soldaten trieben in einem Dorf etwa 120 Zivilisten in ein Haus und brannten dieses nieder, dabei erschossen sie mehrere flüchtende Zivilisten.

- April 1944: Dorf Karpilowka im Kreis Bobruisk, 15 Soldaten vom Offizier bis Mannschaftsdienstgrad namentlich festgestellt, die sechs Häuser mit 150 Zivilisten niedergebrannt hatten. Neun von ihnen wurden in Kriegsgefangenschaft zu 25 Jahren Straflager verurteilt.

Aufklärungsabteilung 35 / Füsilierbataillon 35 aus Bruchsal.⁵

5. - 11. Dezember 1943: Nähe von Borodenki, Tötung von Zivilisten beim Durchkämmen eines Waldgebiets. Unterwegs wurden gefangene Frauen, Kinder und Männer nachts beim Lagerfeuer geschlagen, getreten und erschossen. Ein namentlich genannter Oberleutnant soll sich in betrunkenem Zustand durch Schlagen, Treten und Erschießen von Frauen, Kindern, jungen Männern „besonders schweinemäßig hervorgetan“ haben. Vergewaltigung russischer Frauen durch Offiziere. Sieben namentlich Beschuldigte.

Der Befehl, den Wald zu durchstreifen und in jedes Erdloch, ob jemand darin war oder nicht, Handgranaten hineinzuzwerfen und anzuzünden, sei von Bataillonskommandeur Rittmeister Freiherr Kurt von Rotberg gekommen.

Ein Täter war 1944 in sowjetische Kriegsgefangenschaft geraten, vor einem Kriegstribunal 1947 zu 20 Jahren Straflager verurteilt. Rückkehr aus Kriegsgefangenschaft nach Deutschland im Oktober 1955.

Diese ermittelten und vorgeworfenen Kriegsverbrechen sind keine „herausragenden“, sondern die ganz „gewöhnlichen“ Taten von Kampfeinheiten der Wehrmacht, wie sie im Eroberungs- und Vernichtungskrieg gegen die Sowjetunion systematisch geschahen.

Fotos aus dem Einsatz der 35. Infanteriedivision in der Sowjetunion

Im Hauptstaatsarchiv Stuttgart befindet sich seit 2003 die Fotosammlung Karl Kienzle, die 651 s/w-Fotos vom Einsatz der 35. Infanteriedivision in der Sowjetunion von 1941 bis 1944 umfasst.⁶ Kienzle, 1918 in Stuttgart geboren, war im Zivilberuf Optiker und Fotolaborant. Zu Beginn des Krieges gegen die Sowjetunion war er beim Infanterie-Regiment 109. Im Januar oder Februar 1942 wurde er als Fotograf zum Stab der 35. Infanterie-Division abkommandiert, der eine Fotoabteilung mit dem Auftrag unterhielt, Fotos anzufertigen für eine spätere Divisionsgeschichte nach dem erwarteten siegreichen Krieg. Tausende Fotos und Negative wurden nach Karlsruhe geschickt. Diese liegen heute nicht mehr vor, sie gelten als verlustig. Die Kienzle-Sammlung macht nur einen Teil der ehemaligen Aufnahmen aus. Es waren solche, bei denen Kienzle selbst bei den Aufnahmen oder bei der Entwicklung beteiligt war, und von denen er mit Erlaubnis des Vorgesetzten zusätzliche private Abzüge machen und nachhause senden durfte. Sein letzter Dienstgrad war Obergefreiter, von 1945 bis 1947 befand er sich in sowjetischer Gefangenschaft. Vermutlich sind viele Aufnahmen aus anderem Soldaten-Privatbesitz in die 1983 erschienene zusätzlich bebilderte Auflage zur Geschichte der 35. Infanteriedivision in der Reihe „Deutsche Infanteriedivisionen im Bild“⁷ eingeflossen (erschieden im Podzun-Pallas-Verlag, der einschlägig bekannt ist für die Bedienung von Militaria-Interessierten). Einige wenige der dort abgebildeten Fotos finden sich auch bei Kienzle.

Die Kienzle-Sammlung ist gegliedert nach

1. Vormarsch, 1941; 2. Rückmarsch, Dezember 1941 bis März 1942; 3. Gshatsk-Stellung, März 1942 bis 1943; 4. Rückmarsch auf Dorogobush bis zum Dnjepr, 1943 bis März 1944; 5. Land und Leute in Russland; 6. Truppenbetreuung.

[**Abb. Schuhkrä-2 bis Schuhkrä-7** [kleine Abbildungen, möglichst 1 Seite, mit Bildlegende in Textdatei „BildlegendenSchuhkrä“ . Zum Abschluss einfügen:]

Die Bilder selbst können nicht als eindeutige Belege der 35. Infanteriedivision für Verbrechen herangezogen werden. Mit der Kenntnis des millionenfachen Verhungerns sowjetischer Kriegsgefangener von 1941 oder vom „Kommissar-Befehl“ jedoch können die Schicksale der Abgebildeten gemutmaßt werden. Bilder von Erhängten wie dem brennender Ortschaften begleiten den Vor- und Rückmarsch der Wehrmacht permanent.]

Initiative für ein Denkmal der 35. Infanteriedivision

Das Denkmal in Form eines monumentalen Sarkophags, nach letztem Entwurf vom Karlsruher Kunstmaler Bogislav Groos, wurde am 30. Mai 1964 während der „3. Wiedersehensfeier der Kameradschaft der 35. Infanteriedivision“ im Grünstreifen der Hildapromenade beim Haydnplatz eingeweiht.

Die Pläne dazu reichten in die Frühzeit der jungen Bundesrepublik Deutschland zurück. Der Sprecher der seinerzeit noch nicht als Verein organisierten Kameradschaft der 35. Division, Dr. Eberhard Knittel, hatte am 18. Januar 1952 ein Schreiben an den Karlsruher Oberbürgermeister gerichtet, das während der Erkrankung von Friedrich Töpfer von seinem Vertreter behandelt wurde, ehe der am 30. Juni 1952 in das Amt eingeführte neue OB Günther Klotz sich mit dem Ansinnen zu befassen hatte. Knittel verlangte am früheren Standort der Division, also in Karlsruhe, ein „würdiges Denkmal“ zu errichten, „etwa eine stehende oder liegende Bronze-Platte“ [...] Es muß aber gleich darauf hingewiesen werden, dass der Friedhof nicht in Frage kommt. Die Kameradschaft legt Wert darauf, dass das Denkmal in der Mitte der Stadt [...] Aufstellung findet.“⁸ Er konkretisierte dabei gleich als in Frage kommende Orte beim Ettlinger Tor oder beim Mühlburger Tor.

Im Rathaus reagierte man von Beginn an zustimmend und der Oberbürgermeistervertreter beauftragte umgehend das Stadtplanungsamt zur Unterstützung, schlug selbst als Standort den Nymphengarten oder die Grünfläche bei der Christuskirche nahe dem Mühlburger Tor vor. Dabei wurde mitdenkend problematisiert, dass die Dimension einer Bronzeplatte vom größeren benachbarten Dragoner-Denkmal überschattet werden könne.

Doch die Kameradschaft war längst über Pläne für eine einfache bronzene Platte hinaus gegangen. Der erste öffentlich gemachte Skizzenentwurf zeigt ein Denkmal deutlich größerer Dimension. In der Broschüre für die „1. Wiedersehensfeier der Kameradschaft“ im Mai 1952 in Karlsruhe ist als Skizze des gedachten Ehrenmals bereits ein überdimensionierter Sarg bzw. Sarkophag⁹ abgebildet. Die Motivlage beleuchtet dabei deutlich das die Skizze umrahmende Gedicht von Walter Flex (1887-1917), Deutschlehrer und Heimatdichter, der einen toten Soldaten im Grab zu seiner lieblichen Familie sprechen lässt, die Deutschlands Zukunft weiter tragen und – unausgesprochen, aber angelegt, in Zukunft den unterbrochenen Feldzug des Toten wieder aufnehmen würde. Die Kameradschaft griff damit den Geist revanchistischer Kriegerdenkmäler nach dem Ersten Weltkrieg wieder auf. [Abb. Schuhkrä 11: Skizzenentwurf für das gedachte Ehrenmal in der Festschrift zur 1. Wiedersehensfeier der Kameradschaft 1952, versehen mit einem Sinnspruch.]

1957 wurde der Stadtverwaltung Karlsruhe ein detaillierter Entwurf vorgelegt, der jedoch in den Akten nicht vorliegt, auch mit dem Bemerkung, man „lege größten Wert darauf, daß das Denkmal an einer allgemein zugänglichen Stelle“ errichtet werden könne.¹⁰ Er scheint nicht wesentlich von der Skizze 1952 abgewichen zu sein. Inzwischen hatten die Initiatoren vor, das Denkmal mit einem Stahlhelm auszuführen, der im Entwurf aber selbst der Kameradschaft zu groß dimensioniert schien, und bevorzugte alternativ einen Eichenkranz für das in Muschelkalk auszuführende Denkmal. Die Kameradschaft sprach in diesem

Zusammenhang dem Oberbürgermeister und seinen Mitarbeitern bereits den „herzlichen Dank“, den diese der „Sache entgegenbringen“, aus.

Eine weitere Aktenüberlieferung besteht nicht, weder beim Bürgermeister- noch beim Stadtplanungsamt oder beim städtischen Bauordnungsamt, so dass sich der weitere Verlauf nur mittelbar erschließen lässt. Die Kameradschaft schlug einen angebotenen Platz Moltkestraße/ Adenauerring (seinerzeitige Bezeichnung noch Parkring) aus, da er ihr zu peripher erschien, der Adenauerring war noch nicht ausgebaut. Man beharrte auf dem für sich inzwischen auserkorenen Aufstellungsort Friedrichsplatz, vorzugsweise in der Platzmitte vor dem Naturkundemuseum, also an zentraler Stelle in der City. Diesen Platz wollte die Stadt offensichtlich nicht zugestehen. Eine grundsätzliche Auseinandersetzung über den Aufstellungsort ist aber nicht überliefert. Die relativ lange Zeit des fortgeschrittenen Entwurfs bis zur Ausführung war dabei auch der Problematik fehlender Flächen in Karlsruhe während der zweiten Wiederaufbau- und der Neugestaltungsphase geschuldet, mit einem sich ständig verändernden Stadtbild. Zuletzt lag ein Grund auch darin, dass die Kameradschaft die Denkmalaufstellung mit ihrer Publikation zur Geschichte der 35. Division zusammen fallen lassen wollte.¹¹

Was durchaus irritiert ist: eine Durchsicht der Gemeinderatsprotokolle ergibt keine Diskussion und Entscheidung für eine Aufstellung. Die Denkmalaufstellung scheint nie Punkt einer Tagesordnung oder Offenlage, der Gemeinderat somit nie mit dem Denkmal befasst gewesen zu sein. Protokolle und Tagesordnungspunkte des Kulturausschusses, falls dieser beteiligt war, existieren nicht.

Das Denkmal verwendet in seiner äußeren Form nur scheinbar eine andere ästhetische und Formensprache als frühere Kriegerdenkmäler. Die Stilisierung des Heldentums deutscher Soldaten wie nach dem Ersten Weltkrieg war mit der kompletten Niederlage und dem verbrecherischen NS-Staat nach dem Zweiten Weltkrieg nicht mehr möglich. So wurden nun die Wehrmachtssoldaten selbst zu „Opfern“ umgedeutet, ohne die Frage überhaupt zu stellen, ob sie vor ihrem Tod nicht „Täter“ waren. Darüber hinaus setzt die Kameradschaft nicht nur „ihren Gefallenen“ ein Denkmal, sondern der Division insgesamt. Das Denkmal thematisiert keine Verantwortlichkeiten für Krieg und Tod. Das Denkmal der 35. Division beim Haydnplatz ist damit steingewordener Umgang mit der NS-Geschichte und der Wehrmacht in der Frühphase der Bundesrepublik Deutschland.

Zum Wirken „Alter Kameraden“, der "Kameradendienst der 35. Infanterie-Division e.V."

Funktionseliten des Nationalsozialismus waren nach 1949 bzw. 1951 wieder integriert worden, auch Wehrmachtssoldaten, über die 131er Regelung im Grundgesetz.¹² Der Kalte Krieg gegen den so genannten Ostblock mit der Führungsmacht Sowjetunion ließ den nationalsozialistischen Krieg gegen diese nachträglich in einem gerechtfertigten Licht erscheinen. Sofern Soldaten, „alte Kameraden“, nicht in NSDAP-Nachfolgeorganisationen oder definierten rechtsextremistischen Organisationen aktiv wurden, galten sie als integrierbar, wurde ihre Haltung als Konservatismus, nationale Gesinnung oder Rechtskonservatismus ohne Hinterfragen als grundgesetzkonform erklärt. Dass sie zugleich das Scharnier zur NS-Zeit waren und Kontinuitäten vertraten, wurde von der offiziellen Staatsräson kaum in Frage gestellt. Das leistete erst eine sich entwickelnde Zivilgesellschaft in der Bundesrepublik in den folgenden Jahrzehnten.

1952 war das Jahr des Aufsprießens und der Gründung unzähliger bis dahin inoffiziell bestehender Kameradschaften als Vereine. Dies muss vor dem Hintergrund der Diskussion und der eingeleiteten Schritte der Bundesregierung zur Wiederaufstellung von Streitkräften gesehen werden. Mit dem Koreakrieg gab es bereits 1950 Gedanken über eine deutsche

Wiederbewaffnung in den Regierungen der USA, Großbritanniens und Frankreichs. Im selben Jahr konkretisierten sich die französischen Pläne zu einer „Europäischen Verteidigungsgemeinschaft“ mit Streitkräften Frankreichs, Italiens, der Benelux-Staaten und der Bundesrepublik Deutschland.¹³ So fand 1950 die „Himmeroder-Tagung“ eines Expertenkreises statt, der weitreichende Planungen für eine künftige deutsche Wiederbewaffnung aufstellte. Dieser 15-köpfige Kreis bestand aus 10 Wehrmächts-Generälen und -Admiralen, die als unbelastet bezeichnet wurden. Gleichwohl schrieben sie in die als Ergebnis der Tagung verfasste „Himmeroder-Denkschrift“ ihre Forderung an die Adenauer-Regierung und die Westmächte hinein, die angebliche Diffamierung der Wehrmacht und Waffen-SS einzustellen und forderten, als Kriegsverbrecher verurteilte Soldaten freizulassen, wenn sie auf Befehl gehandelt hatten und eine Ehrenerklärung für den deutschen Soldaten abzugeben.¹⁴

Unter diesen Umständen und im Klima des Vergessenwollens und Beschweigens der stattgefundenen Verbrechen unter deutscher Verantwortung in der frühen Bundesrepublik Deutschland ist auch das Wirken der „35er Kameradschaft“ einzuordnen. Sie hatte sich kurz nach dem oben genannten Brief und der Planung der „ersten Wiedersehensfeier“ nach dem Krieg in Karlsruhe 1952 als „Kameradendienst der 35. Infanterie-Division e.V.“ (im Folgenden kurz als „Kameradschaft“ bezeichnet) gegründet.¹⁵ Mit und neben diesem Kameradendienst des ehemaligen Divisionsverbandes, pflegten und organisierten einzelne Angehörige ehemaliger Einheiten zusätzlich ihre Kameradschaften, so die gleichfalls 1952 gegründete „Kameradschaft ehemaliger 109er“¹⁶ mit Sitz in Karlsruhe,¹⁷ die auch die Veteranen vor 1918/19 einschloss, sehr aktiv auch der 1953 gegründete Kameradendienst der Infanterieregimenter „der 111er“ in Rastatt¹⁸ und die erst 1965 auf Initialzündung bei der 3. Wiedersehensfeier der 35er im Jahr zuvor gegründete „der 34er“ in Heilbronn.¹⁹ 1953 gaben verschiedene solcher Kameradenwerke die bundesweite Zeitschrift „Alte Kameraden“ heraus.²⁰ Daran war der genannte Karlsruher Verleger Dr. Knittel maßgeblich beteiligt. Die Mitglieder der 35er-Kameradschaft erhielten dieses Organ kostenlos anstelle der bei diesen Kriegervereinen üblichen begrenzten Nachrichtenblätter. Die Zeitschrift war immer in drei Teilen gehalten: 1. Politische Ausrichtung, aktuelle Fragen, überwiegend aber zur Ausrichtung der Bundeswehr nach deren Aufstellung 1956. 2. Erlebnisberichte der Kriegsgeneration, vergleichbar dem Landserheft-Stil, niemals mit einer auch nur ansatzweise selbstkritischen Reflektion. Das eigene Leid wurde ausgeführt, ohne dabei die eigenen begangenen Grausamkeiten des Krieges darzustellen, allenfalls die des Feindes, des so genannten „bestialischen Russen“. Stattdessen wurden „Heldentaten“ deutscher Soldaten herausgestellt neben verharmlosenden Abenteuergeschichten oder „humorigen“ Geschichtchen. Als dritten und letzten Teil gab es Nachrichten aus den einzelnen Kameradenwerken. Bezeichnend ist, dass bereits im ersten Heft ein Erlebnisbericht „35. Infanteriedivision in den Kämpfen vor Moskau“ erschien, der das seinerzeit verbreitete Changieren der über die Niederlage kaum hinwegkommenden Soldaten widerspiegelt, zwischen dem Stolz, dabei gewesen zu sein am weitesten Vormarschpunkt der Wehrmacht und der Erzählung über den furchtbaren russischen Winter und frische sowjetische Truppen, welche den angeblich zum Greifen nahen Wehrmachtssieg verhindert hätten.²¹ Das grundsätzliche Narrativ zum Angriffskrieg im Osten gibt Rudolf Wich wieder, der bei der Organisation des „Kameradendienstes der 35. Infanteriedivision“ seit Beginn neben Knittel federführend war, indem er in seinem besonders langen Beitrag „Die Vorausgruppe der 35. ID im Osten“ ausführte: „Als wir am zweiten Tage des Rußlandfeldzuges vor den unmenschlich verstümmelten Leichen der Kameraden unserer Reiterschwadron standen, wurde uns sofort klar, mit Erschütterung und Schaudern, daß es hier im Osten nur einen

erbarmungslosen Krieg mit einem Feind aus der Steppe des Ostens ohne Ritterlichkeit und Menschlichkeit geben würde, wie ihn deutsche Soldaten seit dem 30-jährigen Krieg nicht mehr erlebt hatten.“²²

„Erlebnisberichte“ ehemaliger 35er erschienen relativ häufig in dieser Zeitschrift offen auftretender Militaristen, zwischen 1957 und 1965 in praktisch jeder zweiten Ausgabe.²³ Der Vorsitzende des „Kameradendienstes der 35. Infanterie-Division e.V.“ Dr. Eberhard Knittel (geboren am 24. November 1899 in Karlsruhe, gestorben am 5. April 1989 in Karlsruhe) war Geschäftsinhaber und -führer der Traditionsfirma G. Braun Druckerei und Verlag. Nach Besuch des humanistischen Bismarck-Gymnasiums in Karlsruhe und einer akademischen Ausbildung im In- und Ausland war er 1924 in das Familienunternehmen eingetreten. Am Ersten Weltkrieg hatte er als Freiwilliger teilgenommen. Im Zweiten Weltkrieg war er als Oberleutnant Ordonnanz-Offizier beim Stab der 35. Infanteriedivision, trat aber 1940 nach dem „Soldatentod“ seiner zwei Brüder aus, um das Verlagsunternehmen zu leiten, er war also im Krieg gegen die Sowjetunion gar nicht mehr Angehöriger der 35. Infanteriedivision.²⁴

Knittels maßgebliches Wirken für die Kameradschaft der 35er ist ein herausragendes Beispiel der Einbindung und Vernetzung „alter Kameraden“: auf wirtschaftlicher Ebene in Verbänden und Gremien, als Beirat bei der IHK, womit er über Verbindungen zur Politik auf lokaler und überregionaler Ebene verfügte; als intellektueller Feingeist in verschiedenen Vereinigungen, so war er langjähriger Vizepräsident des historischen Landesvereins „Badische Heimat“ und Vorsitzender von deren Ortsgruppe Karlsruhe, aber auch in einschlägigen militaristischen Organisationen, im Ältestenrat des „Verbandes deutscher Soldaten“, auch Vorsitzender der „Arbeitsgemeinschaft Kameradenwerke“, welche die Zeitschrift „Alte Kameraden“ herausgab.

Die Denkmaleinweihung in der Hildapromenade beim Haydnplatz, an deren Ende der Stadt Karlsruhe das „Ehrenmal“ überantwortet wurde, wie die aufwändig organisierte 3. Wiedersehensfeier überhaupt, zeigt in eindrucksvoller Weise, wie sich zu diesem Zeitpunkt „alte Kameraden“ mit der Bundeswehr und der Stadtspitze, auch wenn Bürgermeister Emil Gutenkunst²⁵ den offensichtlich für zu direkte Berührung unwilligen Oberbürgermeister Günther Klotz vertrat, und der Politik insgesamt verbinden konnten, als Ehrengast war auch der Landtagspräsident und frühere Karlsruher Erste Bürgermeister Franz Gurk vertreten. Die weihevoll inszenierte Veranstaltung wurde durch Antreten eines Ehrenzuges des Fernmelderegiments 12 aus der Kaserne Neureut, dem Musikkorps der gleichfalls in Karlsruhe stationierten Luftwaffenunterstützungsgruppe Süd sowie dem evangelischen Standortgeistlichen hergestellt. Dieser überhöhte den Einsatz der 35. Infanteriedivision im Weltkrieg insgesamt als „hohe sittliche Tat vor Gott und dem deutschen Volk“.²⁶

Die Ausführungen des Kameradendienst-Vorsitzenden Eberhard Knittel zur Denkmaleinweihung bzw. der Wiedersehensfeier 1964 in der Festveranstaltung am Samstagabend in der Schwarzwaldhalle beleuchteten die beabsichtigte Sinnstiftung des Denkmals und ebenso die Programmatik des Kameradendienstes der 35. Infanterie-Division selbst. Knittel führte in seiner Rede aus,²⁷ „dass [wir] Wert darauf [legen], daß dieses Denkmal für den Opfertod so vieler Kameraden den Mitbürgern und auch den späteren Generationen immer gegenwärtig sein sollte.“ Seine Widmung dazu in dem im eigenen Verlag herausgegebenen Buch zur Divisionsgeschichte lautete: „Wir haben damit den Lebenden und Toten unserer Division einen kleinen Teil des Dankes abgestattet, den ihnen das deutsche Volk in so großem Maße schuldig ist.“²⁸ Zur Tätigkeit und längst zurück liegenden Gründung des Kameradendienstes der 35er sprach er in seiner Rede offen an,²⁹ dass „ganz bewußt die

Absicht verfolgt [wurde], hier in nationalpolitischer Beziehung zu wirken [...] denn es ist für die Zukunft des deutschen Volkes von ausschlaggebender Wichtigkeit, [...] ob die Vernunft der aufbauenden Kräfte im deutschen Volk, zu denen ich Sie alle zähle, meine Kameraden, auf Dauer die Oberhand behält“. Wie nach dem Ersten Weltkrieg, so Knittel weiter, mache er die Erfahrung, „dass politische Ordnung unterhöhlt, Staatsbewusstsein zerstört werde, und die „staaterhaltenden Schichten“ geschädigt würden. Dies führte er u. a. auf „mangelhafte Erziehung der Jugend in nationalpolitischen Dingen“ zurück und kritisierte zugleich, dass die Bundeswehr laut der Kultusministerkonferenz in Schulen nicht für den Soldatenberuf aufklären und werben dürfe.^[30] Knittel weiter im Superlativ: „die Bundeswehr muss gegenwärtig nicht nur als notwendiges Übel, sondern wichtigster Bestandteil des deutschen Volkes betrachtet werden“, weshalb die Tradition der Weltkriegsteilnehmer zu pflegen und an die Nachkommenden - gemeint war damit die Bundeswehr - weiterzugeben sei. Zum Abschluss führte er aus, dass der „Wehrwille des deutschen Volkes nicht systematisch durch Medien zersetzt werden“ dürfe und schloss mit der Vorbildfunktion der „alten Soldaten“ „in der Treue, in der Kameradschaft, in der Tapferkeit und in der vaterländischen Gesinnung.“

Wiedersehensfeiern der Kameradschaft³¹

Diese programmatischen Sätze fielen 1964 auf der „3. Wiedersehensfeier“ des 35er Kameradendienstes. Ihr waren zwei vorausgegangen: 1952 und 1956, letztere im vergrößerten Rahmen als Garnisonstag, d.h. unter Einbeziehung der Veteranenbünde der vor 1918 in Karlsruhe stationierten Einheiten³² – mit jeweils ca. 5.000 Teilnehmenden, ehemalige Wehrmachtsoldaten mit Angehörigen. Bei der ersten 1952 bestanden offensichtlich Sorgen bei der Stadtverwaltung, dass zu beanstandende politische Äußerungen fallen könnten, die Knittel zu zerstreuen suchte. „Es ist ganz selbstverständlich, daß sich unsere Veranstaltung von allem Politischen fernhält“ schrieb er an die Stadtverwaltung und dass der Zweck allein der Austausch von Erinnerungen und das Feststellen des Verbleibs von Tausenden Vermisster sei.³³ Seit dem zweiten Treffen 1956 fanden diese regelmäßig unter Beteiligung der gerade aufgestellten Bundeswehr statt, immer verbunden mit einer Gedenkfeier beim Ehrenmal in der Hildapromenade, der Großveranstaltung in der Schwarzwaldhalle, so lange die Teilnehmerzahl noch entsprechend hoch war, und Einzeltreffen der jeweiligen Regimenter in den Sälen dutzender großer Gastwirtschaften, samt Feldgottesdienst im Schlossgarten. Diese Treffen gaben der Stadt über zwei Tage ihr Gepräge. Dazu hatte die Stadtverwaltung wunschgemäß die Stadt und die Straßenbahnen beflaggt, kam dem Wunsch des Kameradendienstes nach Erlass oder Erniedrigung städtischer Gebühren nach. Ein Wunsch des Kameradendienstes aber ging nie in Erfüllung: Oberbürgermeister Günther Klotz und seine Nachfolger übermittelten zwar wunschgemäß stets Grußworte, waren aber nie persönlich anwesend, stets verwiesen sie auf andere Terminverpflichtungen.³⁴ Die lokale Presse, „Badische Neuesten Nachrichten“ (BNN) und die mit der katholischen Kirche verbundene dritte Karlsruher Tageszeitung zwischen 1953 und 1968, die „Badische Volkszeitung“ (BVZ), berichteten affirmativ über die Denkmalaufstellung³⁵, wie sie es stets zu allen Wiedersehensfeiern hielten³⁶. Die seinerzeit zweite Tageszeitung mit Karlsruher Lokalteil, die von 1948 bis 1967 erscheinende „Allgemeine Zeitung“ (AZ), berichtete mit keinem Wort darüber – die Zeitung war als Nachfolgeblatt des 1933 verbotenen „Volksfreund“ SPD-orientiert.

In den 1980er Jahren ebte die Berichterstattung ab, über das letzte Treffen 1990 berichtete die einzige Lokalzeitung BNN nur noch mit dürren acht Zeilen. Analog der

Programmatik der Zeitschrift „Alte Kameraden“, Einfluss auf die Bundeswehr zu nehmen und ihr ein positives Traditionsverständnis der Wehrmacht zu vermitteln,³⁷ setzte dies die „Kameradschaft“ auch bei ihren Wiedersehensfeiern um und konnte stets verantwortliche Kommandeure der Bundeswehr aus dem Verteidigungsbezirk V bzw.

Verteidigungsbezirkskommando 52 bei den Feierlichkeiten begrüßen. Seit 1972 trat dabei als Hauptredner anstelle des verstorbenen früheren Kommandeurs der 35. ID Freiherr Rudolf von Roman (1893-1970) der Brigadegeneral a.D. Heinz Karst (1914-2002) auf,³⁸ Offizier in Reichs- und Wehrmacht sowie der Bundeswehr, der 1970 wegen seines streng traditionalistischen Soldatenverständnisses im Dissens mit dem Bundesverteidigungsminister Helmut Schmidt in den Ruhestand versetzt worden war.

Die BNN hatten 1952 mit einem Leitartikel durch den Verleger und Chefredakteur Wilhelm Baur (1895-1973) das grundsätzlich ehrenhafte Andenken an die 35. ID, an „einen ruhmreichen Kampfverband“ vorgegeben. Er versuchte darin offenbar bestehende Befürchtungen abermaliger rechtsradikaler Organisation wie nach dem Ersten Weltkrieg und einen abermaligen „unheilvollen Militarismus“ zu zerstreuen und beschwor statt dessen das sich herausbildende Leitnarrativ der bundesrepublikanischen Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg, das auf das Leiden Deutscher an der Front wie in der Heimat durch Luftangriffe verkürzt wurde. Millionen Landser hätten durch „saubere Pflichterfüllung und männlichen Opfersinn“ etwas „sittlich Anerkennenswertes, gleichgültig unter welchem Zeichen sich diese Tugenden offenbaren“, geleistet.³⁹

Immerhin erlaubte sich die „Badische Volkszeitung“ anlässlich der 2. Wiedersehensfeier 1956 neben dem Bericht darüber, in einem eigenen Kommentar mit Bezug auf die Millionen Toten des Zweiten Weltkriegs unter prinzipieller Zustimmung zur neuen Bundeswehr auch kritische Fragen zu stellen: „Warum benutzen einige ‚alte Soldaten‘ die Rednertribüne eines Wiedersehens-Treffens um gerade die alten, verurteilten Prinzipien und Ideale wieder hervorzukehren? [...] Warum fordert man ‚in aller Öffentlichkeit die schleunigste Verabschiedung eines Gesetzes zum Schutze der Ehre des Soldaten‘ wo doch die Ehre jedes Bürgers im Rechtsstaat geschützt ist. Und was soll die Forderung auf ‚ein Mitspracherecht der alten Frontsoldaten in allen wichtigen Angelegenheiten des Volkes‘ und die gleichzeitige Feststellung, man wolle sich jeder politischen Entscheidung enthalten.“ Für die geschlagenen Soldaten, für die Krüppel, Witwen und Waisen „ist die Geschichte zweier Divisionen nicht ‚ein einziges Ruhmesblatt‘ und für sie ist auch nicht ‚mit der ‚Aufstellung der neuen Bundeswehr eines der trübsten Kapitel in der deutschen Geschichte zu Ende gegangen.‘“ [...] Die friedliebenden Bürger unseres demokratischen Staates fordern „nicht wie die braven Soldaten - von ihren ehemaligen Kommandeuren angeführt - am Samstagabend in der Karlsruher Schwarzwaldhalle immer noch: ‚Deutschland, Deutschland über alles - von der Etsch bis an den Belt‘. Können sie die dritte Strophe des Deutschlandlieds nicht lernen oder wollen sie es nicht?“⁴⁰

Angesprochen war damit aber nur die Eisbergspitze des Problems: die politisch-historische Rückwärtsgewandtheit eines militaristischen Kriegervereins und dessen Ausblendung und Verdrehung von Realitäten der NS-Diktatur. Es war wohl kein Zufall, dass auf einer wesentlich späteren Wiedersehensfeier, der fünften im Jahr 1977, teilnehmende Bundeswehrsoldaten einen aufgebauten Stand schließen ließen, der NS-Devotionalien anbot, darunter das Konterfei von Horst Wessel.⁴¹ Selbst der Traditionserlass des Bundesverteidigungsministers Apel von 1982, wo es unter Punkt 6 hieß, „Ein Unrechtsregime, wie das Dritte Reich, kann Tradition nicht begründen“⁴², stellte die prinzipiell enge Verbindung von Stellen der Bundeswehr zum „Kameradendienst der 35. Infanteriedivision“ nicht in Frage.

Nach den großen Wiedersehensfeiern von 1952, 1956 und 1964 fand das vierte erst 1972 statt, als Ehrengast dabei Justizminister Traugott Bender. Ab dem fünften Treffen, fanden sie nur noch eintägig statt. Es wurden durch Alter und Ableben bedingt immer weniger Teilnehmer, dafür fanden sie im Vergleich zu Beginn regelmäßiger statt: 1981, 1983, 1985, 1986 und 1990. Zuletzt gegen Proteste.

Nach 1981 legten bis auf die Feierlichkeit 1985 bei diesen Veranstaltungen in Vertretung der Stadt keine Bürgermeister, sondern nur noch Gemeinderäte, die sich freiwillig bereit erklärten, jeweils den Kranz am Ehrenmal beim Haydnplatz ab.⁴³

1992 wurde das Denkmal beschmiert.

Das 10. Treffen des Kameradendienstes der 35. Infanteriedivision 1990 war das letzte. Seit dem Tod Knittels fehlten Räume, Bürodienst und Finanzmittel. Auch die personellen Ressourcen waren erschöpft und die Kameradschaft löste sich in der Vertreterversammlung am 5. Oktober 1991 offiziell auf.⁴⁴ Kameradschaftstreffen gab es fortan weitere in Karlsruhe, von einzelnen Formationen der ehemaligen 35. Infanteriedivision, wie insbesondere die noch bis 2003 bestehende „Kameradschaft ehemaliger 109er“.⁴⁵ Die Stadtverwaltung Karlsruhe legt inzwischen außer beim Volkstrauertag auf dem Hauptfriedhof für die Gefallenen der Weltkriege, bei keinem Kriegerdenkmal mehr einen Kranz ab.

Ich schließe und ziehe ein Fazit

1. Die 35. Infanteriedivision war beteiligt an Verbrechen beim Angriffs- und Vernichtungskrieg gegen die Sowjetunion.
2. Eine positive sinnstiftende Tradition an sie kann es nicht geben.
3. Ihr Ehrenmal betrauert keine Toten, sondern verleiht ihrem Kriegseinsatz noch nachträglich Sinnstiftung. Es ist in Frage zu stellen.
4. Es hätte nie aufgestellt werden dürfen. Abräumen aber hieße neues Beschweigen.
5. Dieses Denkmal bedarf stattdessen einer Kommentierung über die Verbrechen der 35. Division und seiner Aufstellung selbst, um zum historischen Verstehen beizutragen.

Anmerkungen:

¹ Die Aktenüberlieferung der 35. Infanterie-Division befindet sich im Bundesarchiv-Militärarchiv, RH 26-35. Die Forschung hat sich intensiv mit „Ozarichi“ befasst:

Christian Gerlach, *Kalkulierte Morde. Die deutsche Wirtschafts- und Vernichtungspolitik in Weißrussland 1941 bis 1944*, Hamburg 1998. Hans Heinrich Nolte, *Osarichi 1944*, in: *Orte des Grauens. Verbrechen im Zweiten Weltkrieg*. Hrsg. von Gerd R. Ueberschär, Darmstadt 2003, S. 186-194. Christoph Rass, „Menschenmaterial“. *Deutsche Soldaten an der Ostfront. Innenansichten einer Infanteriedivision 1939 - 1945*, Paderborn u.a. 2003. Christoph Rass: *Ozarichi 1944. Entscheidungs- und Handlungsebenen eines Kriegsverbrechens*, in: Timm C. Richter (Hrsg.): *Krieg und Verbrechen. Situation und Intention. Fallbeispiele*, München 2006, S. 197–206. Dieter Pohl, *Die Herrschaft der Wehrmacht. Deutsche Militärbesatzung und einheimische Bevölkerung in der Sowjetunion 1941-1944*. München 2008. (= *Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte*, Band 71)

² Die Ermittler recherchierten im Nationalarchiv Minsk in Fond 1363, opis 1.

³ Zentrale Stelle der Landesjustizverwaltungen zur Aufklärung nationalsozialistischer Verbrechen, Ludwigsburg (ZStJ), 202 AR 237/12.

⁴ ZStJ 202 AR 95/12.

⁵ ZStJ 202 AR-Z 5/11.

⁶ HStA Stuttgart, M660/319.

⁷ Die 35. Infanterie-Division. Einsatz 1939 - 1945 in Frankreich - Russland. Geschichte einer einsatzbereiten, standfesten und anspruchslosen baden-württembergischen Division in Bildern. Hrsg. Kameradendienst 35. Inf.-

Div. e.V., Friedberg 1983. Diese Publikation ist die um zahlreiche Bilder erweiterte, dafür textlich stark gekürzte Neuauflage der Divisionsdarstellung von 1964 (siehe Anm. 11).

⁸ StadtAK, 1/H-Reg. Nr. 1854, Schreiben Knittel an Oberbürgermeister, 18.1.1952.

⁹ Während des Symposiums erblickte eine Teilnehmerin darin eher einen Altar.

¹⁰ StadtAK, 1/H-Reg. Nr. 12073, Schreiben des Kameradendienstes, Dr. Knittel, an Oberbürgermeister Klotz, 21.9.1957.

¹¹ Diese Publikation erschien zeitgleich mit der Denkmalaufstellung: Die 35. Infanterie-Division im 2. Weltkrieg, 1939 - 1945. Die Geschichte einer einsatzbereiten, standfesten und anspruchlosen bad.-württ. Infanterie-Division. Hrsg. vom Kameradendienst 35. e.V. Karlsruhe (G. Braun Verlag) 1964.

¹² Gesetz zur Regelung der Rechtsverhältnisse der unter Artikel 131 des Grundgesetzes fallenden Personen, vom 11. Mai 1951 (BGBl. I 22/1951, S. 307 ff).

¹³ Vgl. dazu grundlegend Lutz Köllner, Klaus A. Maier, Wilhelm Meier-Dörnberg u. a.: Die EVG-Phase. In: Anfänge westdeutscher Sicherheitspolitik 1945–1956. Herausgegeben vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt. Bd. 2, München 1990.

¹⁴ Dazu grundlegend Hans-Jürgen Rautenberg, Norbert Wiggershaus, Die „Himmeroder Denkschrift“ vom Oktober 1950. Politische und militärische Überlegungen für einen Beitrag der Bundesrepublik Deutschland zur westeuropäischen Verteidigung, Karlsruhe 1985.

¹⁵ Gründungsaufzug in: Wiedersehensfeier der 35. Infanterie-Division 17.-18. Mai 1952, Karlsruhe, [Ohne Herausgeber] Karlsruhe (G. Braun Verlag) 1952, S. 44f.

¹⁶ Als Besonderheit umfasste diese die Veteranen vor 1919 wie die der NS-Zeit, obgleich das 1936 aufgestellte 109. Infanterie-Regiment nur den Traditionsnamen erhielt, jedoch die Tradition selbst nicht fortführte, da diese 1921 an das (Badische) 14. Infanterieregiment übergeben wurde, wodurch das spätere „Infanterieregiment Meinigen“ der eigentliche Traditionsträger wurde.

¹⁷ Vgl. Chronik der Kameradschaft ehemaliger 109er des 1. badischen Leibgrenadier-Regiments Nr. 109. Verfasst von Bernd Schach, [Karlsruhe 2010] (verfügbar StadtAK 8/StS 11/171).

¹⁸ Vgl. Festschrift der „Kameradschaft“: Kameradentreffen Rastatt. Infanterie-Regiment 111 u. 2. Abt. Artillerie-Regiment 35, Traditionsverbände Regimente 25, 30 und 40 sowie die Ersatzeinheiten am 6., 7. und 8. August 1955, Rastatt 1955. Vgl. auch „Alte Kameraden“, 1953, Nr. 11.

¹⁹ Vgl. „Alte Kameraden“, 1965, Nr. 7/8.

²⁰ „Alte Kameraden“. Unabhängige Zeitschrift für junge und alte Soldaten. Organ der Traditionsverbände und Kameradenwerke. Hrsg. Arbeitsgemeinschaft für Kameradenwerke und Traditionsverbände. Karlsruhe, Stuttgart, 1953-1997 (Verlagsort Karlsruhe nur bis 1992). Seit 1997 erscheint sie weiter unter Weglassung von „Alte“ als: Kameraden, Unabhängige Zeitschrift für alte und junge Soldaten. Organ der Kameradenwerke und Traditionsverbände. Hrsg.: Arbeitsgemeinschaft für Kameradenwerke und Traditionsverbände e.V., mit Verlagsort Stuttgart.

²¹ „Alte Kameraden“, 1953, Nr. 1 (der Beitrag ist nicht namentlich gekennzeichnet).

²² „Alte Kameraden“, 1954, Nr. 10. Wich war einer der Schriftleiter der Zeitschrift, von ihm stammt auch das Buch: Baden-Württembergische Divisionen im 2. Weltkrieg, Karlsruhe 1957.

²³ „Alte Kameraden“, 1965, Nr. 12, in: Aus den Kameradenwerken.

²⁴ Eigener Lebenslauf in Spruchkammerakte, GLA 465h Nr. 3777.

²⁵ Dr. Emil Gutenkunst (1903-1989), Jurist, NSDAP-Mitglied 1937, Ankläger beim Sondergericht, im Spruchkammerverfahren zuletzt als Mitläufer eingereiht, seit 1948 Bürgermeister, SPD-Mitgliedschaft bis zum Austritt 1977 wegen Kandidatur von Heinke Salisch zur Oberbürgermeisterwahl, bis zum Tod Vorsitzender der Karlsruher Sektion des „Südtiroler Kulturwerks“. StadtAK, 1/POA 1 Nr. 5772.

²⁶ BNN, 1.6.1964.

²⁷ Wiedergabe in Zeitschrift „Alte Kameraden“, 1964, Nr. 7/8.

²⁸ Die 35. Infanterie-Division im 2. Weltkrieg (wie Anm. 11), S. 7.

²⁹ Das Folgende wieder nach „Alte Kameraden“, 1964, Nr. 7/8.

³⁰ Der Konflikt um das Auftreten der Bundeswehr an Schulen für „Informationen zur Sicherheitspolitik“ bis zur Berufswerbung hält bis in die aktuelle Zeit an. Seit 2010 gibt es in vielen Bundesländern Kooperationsvereinbarungen des jeweiligen Kultusministeriums mit der Bundeswehr, so auch in Baden-Württemberg. Vgl. dazu: Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft, Einsatzgebiet Klassenzimmer – die Bundeswehr in der Schule, Frankfurt a.M. 2011 oder Michael Schulze von Glaßer, An der Heimatfront. Öffentlichkeitsarbeit und Nachwuchswerbung der Bundeswehr, Köln 2010.

³¹ Aufstellung der 10 stattgefundenen offiziellen Wiedersehensfeiern des „Kameradendienstes der 35. Infanteriedivision“ mit Ort der Hauptveranstaltung „Kameradschaftsabend“ und differierenden Teilnehmezahlen aus der Presse: 17./18.5.1952 (Stadhalle, 5.000 Teilnehmende), 29./30.9.1956 (Schwarzwaldhalle, Teilnehmezahlen schwanken zwischen 5.000 (BVZ) und 7.000 (BNN)), 30./31.5.1964 (Schwarzwaldhalle, 5.000 Teilnehmende), 29.7.1972 (Schwarzwaldhalle, 1.500-2.000 Teilnehmende), 8.10.1977 (Nancy-Halle, über 1.000), 4.7.1981 (Gartenhalle, 1000), 2.7.1983 (Gartenhalle, 900) 4./5.5.1985 (Gartenhalle. Das abermalige

zweitägige Treffen hatte eventuell den Grund, Gelegenheit zu geben zum Besuch des gleichzeitig, aber unabhängig stattfindenden „Tag der Streitkräfte“ mit Schauführungen der Bundeswehr), zum 9. Treffen 1986 sind Daten und Angaben unklar, 6.5.1990 (Weinbrennersaal der Stadthalle).

³² Nur für die erste 1952 und die zweite 1956 wurden von der „Kameradschaft“ Festschriften herausgegeben:
- Wiedersehensfeier der 35. Infanterie-Division 17.-18. Mai 1952, Karlsruhe, [Ohne Herausgeber] Karlsruhe 1952.

- Karlsruhe als Garnison. Festschrift zum Garnisonstag 1956 und zur 2. Wiedersehensfeier der 35. Inf.-Div. in Karlsruhe am 29./30. September 1956. Hrsg. vom "Ausschuss für die Vorbereitung des Garnisonstages 1956", Karlsruhe 1956.

³³ StadtAK, 1/H-Reg Nr. 12073, Schreiben Knittel an Bürgermeister Ball, 30.4.1952.

³⁴ Nach StadtAK, 1/H-Reg Nr. 12073.

³⁵ BNN, 1.6.1964; BVZ, 1.6.1964.

³⁶ BNN: 17. und 19.5.1952, 29.9. und 1.10.1956, 1.6.1964, 31.7.1972, 10.10.1977, 6.7.1981, 7.5.1990. BVZ: 1.10.1956, 1.6.1964.

³⁷ Zur Frage des Traditionsverständnisses in der Bundeswehr siehe Jakob Knab, Falsche Glorie. Das Traditionsverständnis der Bundeswehr, Berlin 1995.

³⁸ BNN 31.7.1972, 10.10.1977, 6.7.1981.

³⁹ BNN, 17.5.1952.

⁴⁰ BVZ, „...über alles...“, 1.6.1956. Auch auf der 3. Wiedersehensfeier wurde das „Deutschlandlied“ mit 1. Strophe gesungen, BVZ, 1.5.6.1964.

⁴¹ Vgl. BNN, 8.10.1977.

⁴² Komplette heißt es unter 6.: „Die Geschichte deutscher Streitkräfte hat sich nicht ohne tiefe Einbrüche entwickelt. In den Nationalsozialismus waren Streitkräfte teils schuldhaft verstrickt, teils wurden sie schuldlos missbraucht. Ein Unrechtsregime, wie das Dritte Reich, kann Tradition nicht begründen.“

http://www.bundeswehr.de/portal/a/bwde/!ut/p/c4/RYSxDoAgDADf4gfo7uYv1K1AhQaCpq3yfXEyt1wuOdhh0PDhhMZnwworbIFn353vkZyaEFsRpMPIJblbrJiouUQaMoc8qglG_u7flKSiK1xlmV4qpIts/ (zuletzt abgerufen am 2.11.2014).

⁴³ StadtAK 1/H-Reg Nr. 12073, in Vertretung der Stadt waren anwesend Stadtrat Günther Rüssel oder Hans-Günther Michel, 1985 Bürgermeister Erwin Sack.

⁴⁴ „Alte Kameraden“, 1992, Nr. 2.

⁴⁵ Auflösung 23.3.2003, vgl. Chronik (wie Anm. 15), S. 5. Die jährliche Kranzniederlegung anlässlich des Volkstrauertags am 109er Denkmal in Karlsruhe auf dem Europaplatz bzw. beim Regimentenehrenmal in der früheren Grenadierkaserne übernahm seitdem der „Badische Verein der Wehrdienststopfer, Behinderten und Sozialrentner e.V.“ in Verbindung mit dem seit 2003 existierenden „Traditionsverein 1. Badisches Leibgrenadier-Regiment No. 109 Karlsruhe“, der kein Veteranenverein mehr ist und sich insbesondere der Geschichte und Zurschaustellung von Uniformen des ursprünglichen Regiments von 1803 bis 1919 widmet. Im Oktober 2014 im Oktober, damit vor dem Volkstrauertag, wurde erstmals ein Blumengebinde am 35er Denkmal niedergelegt, vermutlich als Reaktion auf das geplante Symposium vom 6.11.2014.